



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
 Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23.
 Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 u.

Nr. 20.

Hannover, den 20. Mai 1893.

3. Jahrgang.

Heute eine Beilage.

Bekanntmachung.

Der Verbandstag findet nunmehr bestimmt den 28. Juni in Nürnberg statt.
 Wir bitten diejenigen Zweigvereine und Zahlstellen, welche noch keine Stellung dazu genommen, dies unverzüglich zu thun, da spätestens bis zum 14. Juni alle Anträge eingekandt sein müssen, damit wir dann die Tagesordnung veröffentlichen können.
 R. A.: R. Wiehle.

Achtung!

Der Streit der Brauereiarbeiter und Arbeiterinnen in Flensburg ist zu Gunsten der Streikenden beendet. (Siehe Korrespondenzen). Die Central-Streikkommission.
 In Essen (Ruhr) legten am vergangenen Freitag auf der Aktien-Brauerei 22 Mann die Arbeit nieder, weil man bereits Maßregelungen vorgenommen und gedroht hatte, sämtliche dem Verbands angehörenden Leute zu entlassen.
 Der Zuzug ist fern zu halten. Wir gedenken, daß in kürzester Zeit der Sieg unser sein wird.
 Das Komitee.

Die Hygiene der Küche.

Nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Emanuel Wurm, gehalten in einer Versammlung der Köche.
 Das Essen und somit auch seine Zubereitung ist nicht nur ein Ernährungsbedürfnis, sondern Nahrung zu sich zu nehmen ist dem Menschen durch Naturgesetze eben so gut vorgeschrieben, wie andere Funktionen des Körpers, als atmen, schlafen u.
 Freilich giebt es heute neben vollbesetzten Tischen viele, die leer sind, wo der Hunger der Koch gewesen, der ohne Konkurrenz dasteht. Die Wissenschaft lehrt uns nun nicht bloß, wieviel, sondern auch was wir essen müßten, um dem Körper die nöthigen Kräfte zuzuführen.
 Beim Vieh ist es nicht bloß in der Theorie bekannt, sondern wird auch praktisch geübt; denn jede Nichtachtung der Ernährungsgeetze würde dem Vieh Schaden bringen. Um seine menschliche Arbeitskraft indes kümmert sich der sogenannte Herr nicht, das Schicksal seines Arbeiters zieht ihn nicht in Mitleidenschaft.
 Auch die Ernährung des Aders ist zu einer Wissenschaft geworden und wird gleichsam amtlich gelehrt auf den landwirthschaftlichen Fachschulen. Längst hat die Chemie festgestellt, daß auch die Lebenshaltung des Menschen genau nach denselben Grundsätzen sich regelt. Alle Abführungsstoffe müssen ersetzt werden. Mit jedem Athemzuge vollführt sich ein Prozeß der Abstoßung alter verbrauchter und Zuführung neuer, guter Luft; diese ist ein, vielleicht das wichtigste Nahrungsmittel des Menschen. Die Luft sollte daher dem Menschen in reichlicher, unverdorbener Menge stets zur Verfügung stehen. Aber selbst diese wird in der heutigen Gesellschaft Millionen seiner Glieder verkökelt; denn 15 Meter Kubikluft, wie die Wissenschaft für jeden Er-

wachsenen verlangt, stehen wohl in den wenigsten Proletarierwohnungen zur Verfügung.

Noch weniger aber ist dies der Fall in den meisten Arbeitsräumen. Dort wird die Luft durch Abfälle, Geräusche u. d. verborgen. Dazu kommt, daß der zur Beleuchtung dienende Gas selbst viel frische Luft nöthig hat; jede einzelne Gasflamme verbraucht dieselbe Menge Luft, als drei Erwachsene. Die Ventilation ist in der Regel ungenügend, die zum Ersatz nöthige frische Luft zuzuführen. Durch Gesetz muß der Unternehmer dazu gezwungen werden, daß er hierfür Sorge trägt.

Bei den festen Nahrungsmitteln kommt für die Chemie der Geschmack zunächst nicht in Betracht. Alle Lebensmittel sind in letzter Linie Zusammensetzungen der Grundelemente: Stickstoff, Kohlenstoff, Wasser- und Sauerstoff. Diese müssen uns in geeigneter Verbindung zugeführt werden. In welcher Form das geschieht, ist für die Ernährung des Menschen durchaus nicht gleichgültig. So verwandelt sich z. B. das Mehl, wenn es in Brotform und somit gekaut wird, zu Zucker, der einen wesentlichen Bestandtheil unseres Körpers ausmacht; wird es in Brei- oder Suppenform genossen, so kommt es unauflöslich in den Magen, und da dieser die Verjüngung nicht mehr vornimmt, erfüllt das so Genossene dann nicht mehr seinen Zweck. Daraus erklärt sich auch die schlechte Ernährung der Gefangenen, denen man der Bequemlichkeit halber alle Nahrung in Breiform verabreicht, die dann nur halbverdaut, den Zweck des Ernährens verfehlend, wieder abgeführt wird. Alle feste Speisen müssen durch Kauen und durch die Magenthätigkeit gelöst und zu Blut umgebildet werden.

Die wichtigste Rolle in der Ernährung des Menschen spielt das Eiweiß; es ist das theuerste Nahrungsmittel und somit der ärmeren Bevölkerung am schwersten zugänglich. 115 Gramm dieses Stoffes soll der Mensch täglich seinem Körper zuführen, um ihn rationell zu ernähren. Am allerwenigsten davon enthält die Kartoffel und doch wird diese in Deutschland in ungeheuren Quantitäten vertheilt. Die Kartoffel, der Fluß Deutschlands, ist Schuld, daß die Deutschen so viel eingebüßt haben an Muth, Intelligenz und Energie. Der englische Arbeiter, der hauptsächlich von Fleischkost sich nährt, hat viel mehr Lebenskraft und arbeitet deshalb auch viel intensiver, als der Deutsche. Wohl kann man auch bei schlechter Nahrung, mit halber Lebenskraft lange, vielleicht länger leben, wie die fast ausschließlich von Kartoffeln lebenden Weber in Schlesien beweisen.

Aber welch ein Unterschied! Der Gutgenährte lebt voll und ganz, bei voller Bethätigung seiner Lebenskraft, seine Leistungsfähigkeit ist eine erhöhte, der durch minderwertige Kost sich mühsam aufrecht Erhaltende vegetirt, lebt nur halb, läßt sich willenlos knechten.

Das Gefühl des Hungers ruft der Magen, beziehentlich die Magensäure hervor, die nach Bethätigung verlangt. Das Mahnen des Magens, das Verlangen des Füllens ist unabhängig von der Ernährung selbst. Es muß dem denkenden Menschen überlassen bleiben, diejenigen Nahrungsmittel zu wählen, die dem Körper zuträglich, die solche Stoffe enthalten, wie sie zu seinem Wiederaufbau nöthig sind. Aber freilich, hier, wie so oft, kann die Theorie nicht in die Praxis umgesetzt werden. Hunderttausende von Menschen sind eben nicht in der Lage, eine Nahrung zu genießen, die den Anforderungen der Gesundheit entspricht.

Um den knurrenden Magen zu befriedigen, trinken die Einen aus Mangel an geeigneten Lebensmitteln große Mengen Kaffee, um dadurch den Magenjaft zu verdünnen, die Anderen füllen den Magen mit Kartoffeln, welche den Magenjaft aufsaugen, wieder andere trinken Schnaps. Durch all dies wird wohl erreicht werden, daß das Hungergefühl momentan verschwindet, die Ernährung des Körpers hat aber gar nicht, beziehentlich in sehr geringem Maße stattgefunden.

Welche Nahrung ist nun für uns die beste? Die Vegetarier meinen, daß die Pflanzkost dem Menschen am zuträglichsten sei. Daß das Brot, überhaupt das Mehl eine große Menge Nährstoff enthält, unterliegt keinem Zweifel; aber von Brot allein kann man nicht leben, denn in ihm sind nicht alle Stoffe enthalten, deren der Mensch bedarf. Der Mensch braucht, wenn er richtig ernährt sein soll, täglich 115 Gr. Eiweiß. Die besten Gemüse, wie z. B. Spargel, enthalten aber nur so wenig Eiweißstoff, daß ganz große Mengen genossen werden müßten, um dem Körper das betreffende Maß zuzuführen. Um 115 Gr. Eiweiß zu erhalten, müßte man 9 Kgr. Spargel oder 4 Kgr. Spinat essen. Die Krautsorten sind noch viel ärmer. Die Möhre ist fast eben so untauglich zur Ernährung des Menschen, als die Kartoffel. Die Pilze, die als sehr nahrhaft hingestellt werden, enthalten eine große Menge Wasser. Am reichhaltigsten an Eiweiß sind jedenfalls die Hülsenfrüchte, nur sind dieselben zu schwer zu verdauen. Das Eiweiß befindet sich bei Bohnen, Erbsen, Linsen u. in eine Menge Schalen eingehüllt, so daß es dem Magen nur schwer gelingt, die Verjüngung zu vollführen.

In der thierischen Nahrung sind das Eiweiß und die Fette in viel höherem Maße vorhanden, und Fleisch ist auch bedeutend leichter verdaulich, als pflanzliche Kost. Ein halbes Pfund Fleisch täglich sollte einem jeden Menschen zur Verfügung stehen. Wenn man aber bedenkt, daß in Preußen 21 Millionen Menschen ein Einkommen von unter 900 Mark haben, so erübrigt es die hohen Fleischpreise in Betracht zu ziehen, um auch hier wieder zu dem Schluss zu kommen, daß die übergroße Mehrheit der Bevölkerung außer Stande ist, sich rationell zu ernähren.

Die Natur aber ist unerbittlich; alle Sünden gegen sie rächen sich bis ins „dritte und vierte Glied“. Die Sterblichkeit unter den Kindern der Armen ist denn auch eine bedeutend größere. Die Eltern, vielleicht schon die Großeltern waren schlecht genährt und der Neugeborene trägt oft schon den Todeskeim in sich. In Berlin, wo die Scheidung der Bevölkerung nach Stadtvierteln fast vollkommen vollzogen, läßt sich das am Besten nachweisen. So sterben auf dem Wedding 4 mal soviel Kinder, als in dem Millionärsviertel.

So leben heute Millionen von Menschen in Noth und Elend, nicht im Stande, sich die zur Erhaltung ihrer Körperkraft nöthigen Lebensmittel zu beschaffen, während eine bevorzugte Minderheit in der Lage ist, alle Genüsse des Lebens für sich allein in Anspruch zu nehmen. Die Küche hat die hohe Aufgabe, die Umformung der Rohprodukte, der an sich für sich meist geschmacklosen Nahrungsmittel in Genussmittel vorzunehmen. Aber erst in der Zukunft, wenn die ökonomischen Verhältnisse solche, daß für jeden eine volle Tafel vorhanden ist, wird auch der Koch die volle Achtung genießen, die ihm gebührt.

Anträge zum Delegiertentag.

Der Zweigverein Leipzig beantragt:
Die Delegierten mögen dahin wirken, daß möglichst in den größeren Städten Deutschlands Arbeitsnachweise einzuführen sind, um die zugezogenen Kollegen vor der Ausbeutung der sogenannten Brauerhändler zu bewahren bezw. dem einen Damm entgegen zu setzen.

Die Zweigvereine Mainz und Wiesbaden beantragen:

§ 1.
Der Verband führt den Namen: Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgruppen.

§ 3, Absatz 1.
Mitglied kann jeder in der Brauerei beschäftigter Arbeiter werden.

§ 6.
Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark pro Mitglied; der wöchentliche Beitrag 20 Pfg., davon werden 15 Pfg. pro Mitglied an die Verbandskasse abgeführt, 5 Pfg. bleiben in Selbstverwaltung.

Die Quittung der Beiträge erfolgt durch Stempelmarken.

Zum Streitreglement § 3, Absatz 1.
Bei Streiks muß jedes Mitglied für je zwei Ausständige 1 Pfg. pro Woche bezahlen.

Der Zweigverein Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung beantragt:

1. In Süddeutschland ein eigenes Agitationskomitee zu wählen.
2. Die Brauerei-Hilfsarbeiter ebenfalls in den Verband aufzunehmen, um so gemeinsam den wirtschaftlichen Kampf zu führen.
3. Den arbeitslosen und kranken Kollegen den Monatsbeitrag zu erlassen.

Der Zweigverein Rülheim a. Rh., Köln und Umgebung beantragt:

1. Das Eintrittsgeld auf eine Mark festzusetzen und die monatlichen Beiträge wie bisher auf 80 Pfennig zu belassen.
2. Die Quittung im Verbandsstatut nicht mehr durch Stempel, sondern durch Marken auszufüllen.
3. Der Verbandstag findet alle zwei Jahre statt, kann aber jedoch in außerordentlichen Fällen früher durch den Verbands-Vorsitzenden einberufen werden.
4. Alle drei Monate oder nach Bedarf ein Flugblatt herauszugeben.
5. Der nächste Verbandstag findet in Köln oder Dortmund statt.
6. Das Bild in unserem Fachorgan wegzulassen, die Protokolle kurz und bündig zu fassen und mehr Wissenswertes bekannt zu geben.

Der Zweigverein Stuttgart beantragt:

§ 2 soll heißen: Der Verband hat zum Zweck die allseitige Wahrung der Interessen seiner Mitglieder. Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

- a) Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung;
- b) allgemeine Arbeitsvermittlung;
- c) Pflege der Berufsstatistik;

Ferner kann der Vorstand, sofern die jeweiligen Kassenverhältnisse solches gestatten, d. h. über einen Bestand von mindestens 5000 Mk. hinausgehen, welcher nicht angegriffen werden darf, Unterstützungen gewähren:
1. an Mitglieder in gewerblichen Rechts- und solchen Streitfällen, in welchen sie in Folge

1. ihrer Thätigkeit für den Verband gerathen, oder welche Kranken-, Unfall- oder Alters- und Invaliditätsverhältnisse betreffen, wie auch bei Anklagen wegen Verstöße gegen § 153 der Gewerbeordnung;
2. an arbeitslose Mitglieder auf der Reise und in besonderen Nothfällen auch an solche am Orte, sofern sie mindestens 52 Wochen hintereinander dem Verband angehört und regelmäßig ihre Beiträge entrichtet haben;
3. an Mitglieder, deren Arbeitslosigkeit in Folge eines Streiks, einer Aussperrung oder Maßregelung entstanden, auch ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Mitgliedschaft.

Zur Regelung der geschäftlichen Angelegenheiten wird der Verein in Verwaltungsstellen (Gauvereine und Mitgliedschaften) eingetheilt.

Zu § 6. Das Eintrittsgeld auf 50 Pfg. herabzusetzen; ferner einzuschalten: Für solche Verwaltungsstellen, die lokale leistungsfähige Unterklassen für durch Krankheit oder Unglücksfall erwerbsunfähige Mitglieder bestehen haben oder einführen und der Gesamtbeitrag für eine solche Klasse und den Verband mindestens pro Monat und Mitglied 1 Mk. 20 Pfg. beträgt, kann vom Zentralvorstande auf Antrag des betreffenden Vereins ein niedriger Beitrag zur Abführung an die Verbandskasse vereinbart werden.

Zum Schluß als „Sonstiger Antrag“:
Der Verbandstag möge beschließen:

„Der Agitation in Bayern speziell München erneute Aufmerksamkeit zuzuwenden, und eventuell für Bayern einen Agitator zu entsenden, welcher geborener Bayer sein sollte und aus Verbandsmitteln unterstützt wird.“

Streit-Reglement.

1. Von jeder Differenz in einer Brauerei ist sofort der Vorstand der betreffenden Verwaltungsstelle in Kenntniß zu setzen, und diesem die Sachlage wahrheitsgetreu darzulegen, welcher dann unverzüglich eine Sitzung des Vorstandes, wozu auch eventuell die betreffenden Prinzipale einzuladen sind, einzuberufen hat. (Ebenfalls hat derselbe auch in schwereren Fällen, die zum Austrag der Mithilfe der übrigen Arbeiterschaft des betreffenden Ortes bedürfen, die Mithilfe des dortigen Gewerkschaftskartells einzuholen.)
Anmerkung: Der letzte Satz kann eventuell aus dem Statut weggelassen und besonders festgelegt werden.
2. Kommt eine Einigung auf gutlichem Wege nicht zu Stande, so ist dem Zentral-Vorstand bzw. der Zentral-Streikkommission sofort Bericht, auch über die Ansicht und eventuell Beihilfe des Gewerkschaftskartells am Orte zu erstatten und entscheidet derselbe, ob eine Arbeitsniederlegung eintreten kann oder nicht.
3. Da Arbeitsniederlegungen, wenn irgend möglich, zu vermeiden sind, so ist der Zentral-Vorstand bzw. die Zentral-Streikkommission in keinem Falle verpflichtet, die Arbeitseinstellung zu beschließen, er hat vielmehr auf die Zeit- und Geschäftsverhältnisse gebührende Rücksicht zu nehmen, und kann in Folge derselben den Ausgleich auf eine gelegener Zeit vertagen.
4. Sollte dennoch gegen einen wohlwollenden Beschluß des Zentral-Vorstandes die Arbeit eingestellt werden, so ist die betreffende Verwaltungsstelle nur auf sich selbst angewiesen und verliert jedes Anrecht auf Unterstützung von Seiten des Verbandes.
5. Kein Mitglied ist berechtigt, eigenmächtig die Arbeit einzustellen und Unterstützung zu beanspruchen.

6. Bei etwaigen vom Zentralvorstand bzw. von der Zentral-Streikkommission genehmigten Streiks kann derselbe sämtliche Verwaltungsstellen zur Erhebung von Extra Steuern auffordern. Es sollen nach 7 tägiger Karenzzeit u. s. w. (siehe Statut).
7. Die Vorstände der Verwaltungsstellen sind verpflichtet, über den Verlauf eines Ausstandes am Ende einer jeden Woche einen genauen Bericht zu erstatten, in welchem auch die Namen der Streikenden anzuführen sind.
8. Den Anordnungen des Zentral-Vorstandes bzw. der Zentral-Streikkommission ist unbedingt Folge zu leisten.

Korrespondenzen.

Altenburg. Kürzlich ging ein größerer Leipziger Gastwirth hier in Altenburg in Begleitung eines organisierten Arbeiters auf die hiesige Aktien-Brauerei, um Bier zu bestellen, weil die Arbeiter, die bei ihm verkehren, kein boykottirtes Bier trinken wollten. Im Laufe des Gesprächs äußerte der Herr Kassirer dem Arbeiter gegenüber, daß er wohl noch keine Klage von den Brauern gehört habe. Nun gut, wenn es nur so wäre. Der Herr Kassirer scheint die Nr. 33 der Brauerzeitung und Nr. 34 des Wählers nicht gelesen zu haben, sonst hätte er gefunden, daß über grobe Behandlung (welche sich theilweise gebessert hat) und über lange unregelmäßige Arbeitszeit verschiedentlich Klage geführt worden ist und noch geführt wird. Der Herr Direktor hätte, wenn er anwesend war, die Aeußerung nicht gethan, da die Brauer auch eine Abänderung ihrer Arbeitsordnung wünschten, die ohne ihre Zustimmung aufgestellt worden ist. Leider hatte ihr Gesuch bis dato noch kein Gehör gefunden. Auch ist jetzt wieder ein sehr bezeichnender Fall vorgekommen. Der Brauer M. hatte beim Beladen des Fuhrs das Unglück, daß ihm der mit ihm arbeitende Kollege mit dem Mühschild in's Auge stieß, was für ihn eine mehrwöchentliche Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Wenn nun der Kollege M. glaubte, nach diesem Vorgange wieder in sein früheres Arbeitsverhältnis einzutreten, so mußte er sich in dieser Annahme sehr getäuscht sehen. Nach seiner Entlassung aus der Augenklint wurde ihm vom Meister auf seine diesbezügliche Anfrage angedeutet, daß alle Stellen besetzt seien (aber erst am selbigen Tage waren zwei Mann eingestellt) und er sollte warten, bis wieder eine Stelle frei sei. Mehrere Wochen hatte M. bereits gewartet, und war wiederholt beim Meister wie der Direktion vorstellig geworden. Als er schließlich den Herrn Meister wegen seiner ungerechten Handlungsweise zur Rede stellte, wurde M. von letzterem bedauert, daß aus seiner Wiedereinstellung wohl nichts werden würde. Anspruch auf Kündigung konnte er nicht erheben, weil jeder beim Eintritt in das Arbeitsverhältnis drei Paragraphen unterschreiben muß, welche Anspruch auf Kündigung ausschließen. Die Entscheidung des Gewerkschaftskartells wollte er nicht anrufen, sondern zog es vor, abzureisen. Mit diesem kleinen Mittel ist der Herr Meister seinem Ziele, alle Verbandsmitglieder außer Arbeit zu bringen, einen Schritt näher getreten. Auch wird, wer in Arbeit treten will, in ein strenges Verhör genommen, ob er dem Verband angehört, und ihm angedeutet, sich diesem nicht anzuschließen. Auch will der Herr Meister keinen bekehrten Brauer einstellen. Einstellung von Hilfsarbeitern erweist sich nun auch als überflüssig, weil die Brauereier im Reichstag nicht abgelehnt worden ist. Noch billigere Arbeitskräfte scheint der Herr Meister dadurch gefunden zu haben, daß er eine Lehrlingszuchterei errichtet hat. Hoffentlich werden durch diese billigen Arbeitskräfte die Dividenden der Aktionäre reichlicher fließen. Euch aber, Ihr meist älteren Kollegen, die ihr bloß wegen dieser Handlungsweise unserem Verband noch fern steht, weil ihr glaubt, arbeitslos zu werden, gegen Euch wird auch keine Rücksicht genommen,

Die zerbrochene Postkutsche.

Novelle von H. Otto-Walster.

(Nachdruck verboten.)

Viel Lärm und Aufregung gab's an einem freundlichen Herbstnachmittage vor dem Gasthause „Zum silbernen Mond“ im städtischen Dorfe Langenbach, wo eine halbzerbrochene Postkutsche, zwei mit den Hüfen ungeduldig stampfende Pferde, ein stuchender Postillon, eine Anzahl theils lachender, theils lamentirender Passagiere, sowie eine Schaar neugierig dreingaffender und hin und wieder auch schadenfroher Zuschauer, deren Mehrzahl der, außer der Schulzeit, stets auf den Beinen befindlichen Dorfjugend angehörte, eine ebenso bunte, wie wild bewegte Szene darstellten.

Der verunglückte Postillon vertheilte die Aeußerungen seines Grimmes fast in einem Athem auf die „stuziden“ Pferde, welche über jede Lumperei erschrafen, und auf die „vermaledeiten Komödianten“, welche so unpfölich aus einem Hohlwege hervorgebrochen waren und durch ihren Heidenlärm, als welchen er die von ihnen im feierlichen Zuge mit aufgeführte Musik bezeichnete, die ohnehin kypfischen Thiere erschreckt und dadurch das ganze Unglück verschuldet hätten. Freilich war er selbst nicht ganz ohne Schuld an diesem Vorfall, denn er hatte gerade an einer misslichen Stelle der Straße das Horn ansetzen wollen, um den Bewohnern des Dorfes des Ereigniß seiner Ankunft in schmetternden Klängen zu verkünden, und hatte dabei seine Aufmerksamkeit der an einem Knopfe hängen gebliebenen Schürze zuwenden müssen, aber wer wollte es ihm verdenken, daß er diesen Umstand konsequent außer Erwähnung ließ, da doch viel höhere Herren, als so ein armer Postillon, die Folgen ihrer Irrthümer auf Andre's Schultern abwälzen?

Gehörte er doch zu den Beamten, die nach bürokratischer Anschauung nur in den Augen ihrer Vorgesetzten Fehler begehen können, und so drohte er mit Arretur durch

den Dorfschulzen und mit einer Klage auf Schadenersatz, die freilich im Hinblick auf die Beschaffenheit der Truppe gegenstandslos erscheinen mußte. Bald darauf haderte er mit dem herbeigerufenen Dorfschmied, welcher zugleich als Stellmacher zu fungiren hatte, weil dieser erklärte, daß der Wagen nach seiner Werkstelle gebracht werden müsse und daß die nothwendigsten Reparaturen vor dem nächsten Morgen nicht fertig gestellt werden könnten.

Darüber erhoben nun wieder zwei ältliche Damen, die zu den Wagenbrüchigen gehörten, ein großes Lamento, indem sie versicherten, daß bei ihnen zu Hause alles zu Grunde gehen müsse, wenn sie nicht noch am selben Abend daselbst eintreffen würden. Sie hätten ein vollkommenes Recht, meinten sie, auf sofortige Weiterbeförderung zu bestehen, denn dafür hätten sie ihre Fahrbillets gelöst. Auch sie drohten im anderen Falle eine Schadenersatzklage gegen die Post anhängig machen zu wollen. Wenn diese „alte Karrete“, so nannten sie ganz respektlos und zum großen Bedruß des amtschreienden Postillons die kaiserl. Personenpostkutsche, nicht mehr am Abend fahrfähig gemacht werden könnte, so müsse Extra-post herbeigeschafft oder ein Ausfallswagen in Verwendung gebracht werden. Die Damen würden schon etwas Passendes herleihen können oder der Wirth möchte Rath schaffen.

Der Wirth erbot sich bereitwillig, seinen zweifelligen Landwagen zur Verfügung stellen zu wollen und einen Kutscher — alles natürlich gegen entsprechende Vergütung — zu besorgen. Dagegen erklärte der Postillon wiederum, daß er zu so solchen Extraausgaben nicht ermächtigt sei, auch nicht den Postwagen aus seiner persönlichen Bewachung entlassen könnte, weil die Postkassen im Kasten eingeschlossen seien, zu welchem nur die Postmeister des Abfertigungs- wie des Bestimmungsortes den Schlüssel hätten. Und dabei kamen wieder so viele Rechtsfragen in Behandlung, daß selbst ein gewiegter Rechtsbeistand in Zweifel über die größere oder geringere Stichhaltigkeit der sich gegenüberstehenden Ansichten gerathen wäre.

Indessen pflegt sich mit der Zeit auch der heftigste Sturm zu legen; so ging's auch mit diesem. Der zweitstige Wagen des Wirthes nahm die beiden freitbaren Damen auf und entführte sie weit von dem Scharplage ihrer Redebathen, während die übrigen sitzen gebliebenen Reisenden sich bereit erklärten, aus der Noth eine Tugend zu machen, bis man ihnen auf die eine oder andere Weise zu ihrem weiteren Fortkommen verhelfen würde, nöthigenfalls auch bis die verunglückte Postkutsche wieder dienlich geworden sei. Und nachdem die letztere durch den Schmied und den Postillon gemeinschaftlich nach der Schmiede zu entfernt worden war, nahm der Platz vor dem Gasthause „Zum silbernen Mond“ wieder seinen gewöhnlichen Charakter an, denn die Komödianten hatten sich längst unsichtbar gemacht, die Gaffer hatten Alles gesehen, was zu sehen war, und zerstreuten sich, während die Reisenden den Gasthausgarten betraten.

Letzteren folgte auch flüschweigend ein junger Mann, der während der Zeit in beschaulicher Ruhe am hölzernen Gitter verblieben war und dort den Verlauf und das vorläufige Ende der Postwagenkatastrophe abgewartet hatte. Es war ein hübscher, intelligent aussehender Mann, etwa in der Mitte der zwanziger Jahre stehend, mit feingewölbter Stirn und lockigem braunen Haar, welches er sorglos dem Spiel der Winde überließ. Jetzt, da ihn nichts mehr an die Stelle fesselte, strich er die Asche von seiner Zigarre und trat in den ziemlich geräumigen Wirthsgarten, der mit seiner Regelpflanz, seiner Schaufel und den an zwei Seiten des aus lebendigem Strauchwerk gebildeten sich hinziehenden Laubens als ein ländlicher Vergnügungsort für städtische Besucher eingerichtet erschien.

„Was thut es mir, ob ich einen halben Tag früher oder später in A. eintreffe“, meinte er, sich halblaut selbst tröstend.

(Fortsetzung folgt.)

wie viele Beispiele beweisen. Schließt Euch dem Verbands an, denn nur durch gemeinsames Streben können wir dieser Ausbeutung und Knechtung einen Damm entgegensetzen.

Essen. Protokoll der am 7. Mai im Lokale des Herrn Franzen, Brandstraße, abgehaltenen Versammlung. An Stelle des abwesenden Vorsitzenden eröffnete Kollege Stöckel die Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Einziehung der Beiträge, 2. Beschlußfassung über Lohnbewegung, 3. Verschiedenes. Nach ordnungsmäßigem Verlauf des Punktes 1 legte Kollege Eberhardt den Anwesenden die Gründe der Lohnbewegung, ebenso die Beschlüsse der öffentlichen Versammlung dar; die Abstimmung ergab das Einverständnis der Anwesenden. Der Antrag eines Kollegen, die Wahl eines Vorstandes mit auf die Tagesordnung zu setzen, fand Beifall; es wurde Müller, Herbede, vorgeschlagen und gewählt. Bei Punkt „Verschiedenes“ brachten verschiedene Anwesende die Zustände auf der Essener Aktienbrauerei zur Sprache und wurde dem Antrag eines Kollegen, die Lohnbewegung vorläufig nur auf die Aktienbrauerei zu beschränken, Rechnung getragen. Betreffs der bei der letzten Versammlung vorgekommenen Vernachlässigung von Seiten des Verbands-Vorsitzenden (es wurde dem Zweigverein von Seiten des Verbands-Vorsitzenden ein Referent zugesagt, die Zusage aber nicht gehalten) wurde sich die Versammlung dahin einig, dem Betreffenden ein Tadelvotum auszusprechen und wurde in diesem Sinne eine Resolution gefaßt.

— Laut Beschluß der letzten Versammlung treten die Kollegen der hiesigen Aktienbrauerei in eine Lohnbewegung ein. Die Forderungen lauten: In betreff der hiesigen herrschenden Theuerungs-Verhältnisse unterbreiten die Brauer der Essener Aktien-Brauerei der Direktion folgende Bitte:

1. Die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden zu beschränken und zwar, wenn möglich, dieselben in die Zeit von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr zu legen. Ueberstunden sind mit 50 Pfennig pro Stunde zu vergüten.
2. Die Sonntagsarbeit ist, wenn möglich, ebenfalls mit 50 Pfg. pro Stunde zu vergüten.
3. Der Lohn ist wöchentlich auszusahlen und beträgt 24 Mark.
4. Die Behandlung von Seiten der Vorgesetzten möchte fortan eine anständige sein.
5. Die Wohnräume müssen in sauberem Zustande gehalten werden und auch sonst den hygienischen Vorschriften genügen.
6. Die augenblicklich bestehende Zwangsküche ist abzuschaffen, an deren Stelle eine freie Kommune-Küche tritt.
7. Au Freibier ist den arbeitenden Bräuern pro Tag sechs Liter gutes Bier, wie es zum Ausstoß gelangt, zu verabfolgen.
8. Auch wird denselben freies Koalitionsrecht zugesichert.

Obige Forderungen wurden Montag eingereicht und die Antwort bis Donnerstag, den 11. Mai, erbeten. Die Arbeiterschaft, welche diese Forderungen als gerecht anerkannt, ist entschlossen, dieselben bis zum äußersten erstreben zu helfen.

Der Zugang nach Essen ist bis zur Erledigung der Angelegenheit fern zu halten.

Da die hiesige Aktien-Brauerei zu einem Konsortium gehört, welchem 5 größere Brauereien gehören, darunter die Rheinische Brauereigesellschaft Altburg b. Köln, so ließ man sich, nachdem die Burschen der hiesigen Brauerei die Arbeit niedergelegt hatten, einige Brauereigeheilen von der dortigen Brauerei kommen. Als sie aber, in Essen angekommen, erfuhren, daß die Arbeit eingestellt sei, erklärten sie sich ebenfalls solidarisch und fingen nicht zu arbeiten an. Beide Kollegen gehören ebenfalls dem Verbands an. Kollege Hilpert aus Berlin hat mit der Direktion der Aktien-Brauerei Rücksprache genommen. Der Herr Direktor ließ sich aber auf nichts ein. Darnach scheint ja das Brauerei-Konsortium ein wahres Schinder-Konsortium zu sein, welches die Leute zu Tode schinden läßt; denn in allen Brauereien, welche dem Konsortium gehören, ist die Ausbeutung und schlechte Bezahlung an der Tagesordnung.

Flensburg. Wie unsern Kollegen bekannt sein wird, haben am 10. Mai, Morgens 4 Uhr, 9 Brauer, 32 Hilfsarbeiter und 10 Arbeiterinnen die Arbeit auf der hiesigen Aktienbrauerei niedergelegt, aus dem Grunde, weil man die Löhne trotz der langen Arbeitszeit reduzieren wollte. Die gelehrten Leute erhielten 90 Mark monatlich, die nichtgelehrten 18 Mark und die Arbeiterinnen 6 Mark pro Woche. Durch die Einigkeit des gesammten Personals war der Sieg bis Freitag Mittag unser. Es wurden folgende Abmachungen getroffen: die gelehrten Leute erhalten 27 Mark pro Woche und wohnen außerhalb der Brauereien, die Hilfsarbeiter erhalten 20 Mark, die Arbeiterinnen 9 Mark pro Woche. Sonntags wird gar nicht gearbeitet, Wochentags zehn Stunden. Die Ueberstunden sollen, sobald solche gemacht werden müssen, Wochentags mit 50 Pfg., Sonntags mit 60 Pfg. vergütet werden. Am Freitag Mittag nahmen sämtliche Ausländische die Arbeit wieder auf. Dieser schöne Sieg zeigt deutlich, daß durch Einigkeit und Organisation noch manches abgewendet und auch verbessert werden kann. Würden nicht die übrigen Arbeiter hinter uns gestanden haben, so wäre unser Ausstand ebenfalls nutzlos gewesen. Darum, Kollegen, haltet tren zusammen, damit uns das, was wir errungen, nicht über kurz oder lang wieder geraubt wird. Ein Hoch der Solidarität der Arbeiter.

Hamm. Uns wurden mit dem 1. Januar 1893 Lohnabzüge in der Höhe von 8—10 Mark zu Theil, wir waren aber damals nicht in der Lage, etwas dagegen thun zu können. Wir haben nun die Zeit für günstig gefunden und folgende Forderungen eingereicht: Einen Minimallohn für den zuletzt eingestellten Burschen von 90 Mark.

Arbeitszeit von früh 5 Uhr bis Abends 6 Uhr incl. 1/2 Stunde Frühstück, 1/2 Stunde Mittag und 1/2 Stunde Vesper. Ueberstunden sollen thunlichst vermieden werden, im Nothfalle aber in der Woche mit 40 Pfg. pro Stunde und des Sonntags mit 60 Pfg. vergütet werden. Die Sonntagsarbeit darf zwei Stunden nicht überschreiten, und der letzte Punkt, Gewährung des freien Koalitionsrechts. — Kollege Hilpert aus Berlin hat bereits mit dem Braumeister längere Zeit Rücksprache genommen und hat derselbe die Bewilligung der Forderungen zugesagt. Er behauptete unter Anderem auch, die Leute erhielten 85 Mark, während der letzte Bursche nur 75 Mt., inklusive der Abzüge, erhalten hat. Wir wollen hoffen, daß der Herr Braumeister, der erst kürzlich in Mainz seine Leute streifen ließ, dieses Mal mehr Einsicht besitzt und sich vergegenwärtigt, daß bei einem Streit auch seine Stelle auf dem Spiel steht. Die Arbeiter von Hamm haben sich bereits mit uns solidarisch erklärt.

Leipzig. Eine Generalversammlung des Fachvereins der Brauereigeheilen von Leipzig und Umgegend tagte am 7. Mai cr. im Saale der Volkshallen, Kreuzstraße 14. Vorsitzender Brauer eröffnete Nachmittags 1/2 3 Uhr die Versammlung. Nachdem die formellen Angelegenheiten des Vereins unter dem 1. Punkt Erledigung gefunden, schilderte der Vorsitzende die bisherige Thätigkeit des Fachvereins. Die Buchführung, sowie die Karte wurden von den Revisoren für richtig befunden, worauf die Versammlung den Kassirer demgemäß entlastete. Der Antrag Wollram's, die monatliche Steuer von 20 auf 30 Pfg. zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen. Betreffs der Situation der Lohn- und Arbeitsbewegung referirte Kollege Dreier. Derselbe hob hauptsächlich hervor, daß die verheirateten Kollegen bei C. W. Naumann in Plagwitz der gemeinsten Behandlung preisgegeben wären. Die Firma hätte die Forderungen bewilligt gehabt, jedoch wegen der Konventionalstrafe, und aus Rücksicht auf die frisch eingestellten Geheilen ihr Versprechen wieder zurückgezogen. Wenn schon viele Brauereien dem Brauerpersonal seit der Bewegung eine wesentliche Verbesserung ihrer Lage zu Theil werden lassen, so wollen sie damit doch nur beweisen, daß sie die Herren und wir die Knechte sind, denn es müssen erst Unkosten entstehen und Menschen brodlos gemacht werden, bevor die Herren Brauereibesitzer ihr stolzes Haupt beugen. Wie stiefmütterlich die Mitglieder des Fachvereins von Seiten der Unternehmer behandelt werden, geht daraus hervor, daß Mitglieder des Lokal-Vereins mit Genehmigung verschiedener Oberburschen länger schlafen dürfen und Herr Direktor Reinhardt den vereinigten Böttchergesellen ein Legat von 400 Mark überwiesen hat. Alles dieses betrachten wir als Foul, auf die Lippen geschmiert. Ferner hatte die Verwaltung der freiherrlich Sternburg'schen Brauerei die Angaben des Kollegen Wolfram bei der am 26. April abgehaltenen Volksversammlung, betreffs der Lohnverhältnisse und Arbeitszeit als unbegründet bezeichnet. Die Löhne belieben sich ohne Kompetenz von 94—150 Mark, mit Kompetenzen auf 155—185 Mark für Brauereigeheilen. Daß sich die betreffende Brauereiverwaltung selbst hier Lügen strafft, beweist, daß der Minimallohn beim Eintritt in die Bewegung monatlich 90 Mark betrug. Daß die Arbeit für Brauer Morgens 2 Uhr anfang und Abends 7 Uhr endete, entspricht vollkommen der Wahrheit. Wolfram betonte noch, daß die sozialdemokratische Partei des 13. und 14. Wahlkreises sich nicht kompetent genug fühle, die Bewegung der Brauereigeheilen Leipzigs weiter zu befürworten, indem die Auflösung des Reichstages vor der Thür stehe und die Partei in Folge dessen ihre Vortheile im Auge haben müßte. Die Bewegung sei indes nicht für aufgehoben, sondern nur als aufgehoben zu betrachten und an die Gewerkschaften wieder zurück zu verweisen. Die Gewerkschaften beschloßen demgemäß. Ein Antrag zum deutschen Brauertag, welcher dahin lautete, Mitglieder während längerem Kranklager von den monatlichen Steuern gänzlich zu befreien, wurde abgelehnt. Betreffs der Verhältnisse in der Brauerei Markstadt wurde publizirt, daß daselbst eine Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden täglich ist, Sonntags höchstens 3 Stunden gearbeitet, wöchentlich ein Lohn von 25 Mt., Sonntage sowie Festtage der jour-Dienst mit 3 Mt. bezahlt wird. Der Bächter von der Brauerei Schönau bei Leipzig hat den ausständigen Kollegen 40 Mt. überwiesen. Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung.

Mannheim. Seit unserm siegreichen Lohnkampfe hier selbst ist die Leitung der Brauerei Eichbaum bestrebt, die gelehrten Leute durch nichtgelehrte Leute zu ersetzen. Wir hätten absolut nichts dagegen, wenn die letzteren auch denselben Lohn bekämen, als die gelehrten, wenn sie deren Arbeit verrichten, so aber ist dies ein Verdrängen der etwas theueren Arbeitskraft durch billige. Deshalb dürfen wir dies nicht leiden. Die Herren wollen ebenso langsam die Forderungen, welche sie uns zu Theil werden ließen, illusorisch machen. Ueberhaupt ist der Herr Braumeister Niekemann, welcher mit 16 Jahren in die Brauerei hinein kam, und der 2. Direktor Herr Hoffmann jun. (23 1/2 Jahr alt) ein Brüderpaar, wie es nicht besser gewünscht werden kann. Der Braumeister ist so tüchtig im Geschäft, daß er vor einem Jahre das Malz der oberen Horde der Darre nicht von der unteren unterscheiden konnte und die Gährfeller- und Sudhaus-Kenntniß soll vor wenigen Jahren noch sehr bei ihm haben zu wünschen übrig lassen. Und diese beide Herren sind es, welche billige Arbeitskraft einstellen, um sich so den Dank der Herren Aktionäre zu erwerben. Deshalb ist es notwendig, daß wir den Besitzern entgegen rufen: Für gleiche Arbeit gleichen Lohn, ob gelernt oder ungelern, auch müssen Arbeitsnachweise errichtet werden. Darum, Kollegen, arbeitet mit an dem Werke, was wir begonnen, denn unsere Parole heißt: Vorwärts!

Aus München erhalten wir wieder eine Zuschrift, worin Beschwerde über die Einstellung der Brauereigeheilen

durch die Wirthe geführt wird, und über das willkürliche Auftreten des 1. Schwenthallenburschen der Leißbrauerei. Es ist bedauerlich, daß sich noch immer nicht die Kollegen aufrufen können, um die vielen Mißstände, welche in den Brauereien Münchens herrschen, zu beseitigen. Ghe nicht die Kollegen selbst Hand anlegen, werden sich die Brauereien nicht bewegen fühlen, auch nur etwas zu thun. Wir geben hiermit einige Stellen aus dem Schreiben des Kollegen wieder. Er schreibt:

Ein Wunder ist es nicht, daß sich die hiesigen Brauereigeheilen noch nicht organisiert, denn schon seit Jahren herrscht das Kommandirungssystem durch die Wirthe. Was da die Brauereien für Leute erhalten, spottet oft der Beschreibung. Ein großer Theil der Münchener Oberburschen sind keine gelehrten Brauer, haben sich aber Alles gefallen lassen und nehmen jetzt die Stellen ein, welche eigentlich ein intelligenter, wirklich tüchtiger Brauer einnehmen sollte. Und dies soll auch auf den ersten Schwenthallenburschen der Brauerei Leißbräu, Fröhlich (genannt Buffalo Bill) passen. Er schimpft die wirklich gelehrten Arbeiter dem Spieß umdrehen. Die übrigen ersten Burschen erlauben sich das nicht gegen ihre Leute, was der Herr Fröhlich thun darf. In der Arbeitsordnung ist Anfang und Ende der Arbeitszeit und der Pausen festgesetzt, Fröhlich regelt und verlängert die Arbeitszeit und die Pausen verfürzt er, ganz nach seinem Belieben. Sollte die Leitung der Brauerei wirklich nichts davon wissen? Nun, so nehme sie jetzt Kenntniß und beseitige die willkürliche Handlungsweise des Herrn Fröhlich. Von der langen Arbeitszeit, Sonntagsarbeit u. s. w. zu reden, wollen wir für heute abstehen, nur möchten wir unsern schneidlichsten Wunsch in Erfüllung gehen sehen, daß die ersten Burschen, welche Kollege Wiehle und viele anderen Kollegen schon zu uns gesprochen, auch richtig verstanden werden und darnach gehandelt werden möge. Wollen wir doch Fühlung unter einander nehmen, uns aufraffen zu erstem Handeln, denken wir an die Zukunft! Was soll in der so ersten Zeit aus uns werden, alles schließt sich zusammen, einzeln ist nichts mehr zu erhalten, und was den Vätern hier in München möglich, soll uns nicht möglich sein? Darum, Kollegen, erwacht aus der Lethargie, lest nicht nur unser Organ, sondern schließt Euch in eine Vereinigung zusammen, wo auch wirklich die Interessen der Brauereigeheilen vertreten werden.

Wien (Oesterreich). Zu unserer größten Freude können wir folgenden Bericht veröffentlichen: Sonntag, den 14. Mai, fand hier zum ersten Male eine, bei Berücksichtigung der gegebenen Umstände gut besuchte Versammlung der Brauereiarbeiter von Wien und Umgebung statt. Aus zwölf Brauereien waren Besucher, aus 4 Brauereien und 2 Malzfabriken hingegen keine anwesend. Das Präsidium bildete Genosse Fr. Fellner (Vorsitzender), Genosse Bruno Egel (Vorsitzender-Stellv.), Gen. Karl Schwobode (Schriftführer), Genosse Paul Funk (Schriftführer-Stellvertreter). Die Tagesordnung lautete: 1. Die Lage der Brauer, 2. Der gesetzliche Arbeitstag, 3. Eventuelles. Der Vorsitzende, als Einberufer der Versammlung, betonte vor Eintritt in die Tagesordnung bei Schilderung der unwürdigen Zustände die unbedingte Nothwendigkeit eines energischen Vorgehens der Brauereiarbeiter und giebt der Erwartung Ausdruck, daß durch eine energische Agitation und kräftige Organisation es möglich sein werde, diese aller Menschlichkeitohnen sprechenden Verhältnisse zu beseitigen. Zur Tagesordnung wird der Antrag auf Zusammenziehung der Punkte 1 und 2 gestellt und angenommen. Es spricht nunmehr der Referent Genosse Kreuzer (Wäcker) in treffender, einstündiger Rede über die Lage der Brauereiarbeiter, sowie die Nothwendigkeit einer Organisation derselben. Genosse Fleischmann (Fahrbinder) schließt sich den Ausführungen des Vorstandes an und erregt die Anwesenden, unter allen Umständen für die Schaffung einer Organisation einzutreten. Genosse Schrentraut (Bureaugehilfe) stellt in einer einstündigen Rede den Zweck und Nutzen der Organisation klar und giebt der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die österreichischen Brauereiarbeiter, trotz der Hindernisse, trotz der Brutalität, sowie Rücksichtslosigkeit Seitens der österreichischen Brauereibesitzer und deren Helfershelfern, sich eine menschenwürdige Existenz erringen werden. Da kein weiterer Redner mehr vorgewerft, spricht der Vorsitzende dem Referenten, sowie den beiden anderen Rednern, den besten Dank für ihre treffenden Ausführungen aus, ersucht, da zum weiteren und letzten Punkt der Tagesordnung niemand das Wort wünscht, die Anwesenden, zur nächsten Brauereiarbeiter-Versammlung zahlreich zu erscheinen, sowie auch bei der am 4. Juni stattfindenden Generalversammlung des Verbandes der Brauereiarbeiter vollständig anwesend zu sein, damit durch Fassung von zweckmäßigen Beschlüssen dieser Verband zu einer zweckdienlichen Organisation ausgestaltet werde, und schließt mit dem Ausdruck des Dankes für das musterhafte und ruhige Verhalten, sowie die Ausdauer der Anwesenden. Es sei ferner noch einer erhebenden Szene gedacht. Nach Schluß der Versammlung eröbnete von 5 Frauen-, 2 Knaben-, und 4 Männerstimmen das „Lied der Arbeit“ und alle anwesenden Brauereiarbeiter, alt und jung an Jahren, hörten alle drei Strophen mit einer Aufmerksamkeit an, daß die Sänger tief ergriffen waren, und auch der Zuhörer sich eine solche Ergriffenheit bemächtigte, daß es in manchen Augen blinkte und manchem klar wurde, daß auch bei diesen Sklaven der Arbeit die Regung für das Menschenwürdige, Schöne und Edle vorhanden ist und nur der Pflege und Kräftigung bedarf. Zum Schluß richtet der Verfasser des Berichtes an die Leser desselben die Bitte, die österreichischen Brauereiarbeiter in ihren gerechten und natur-nothwendigen Bestrebungen kräftigt zu unterstützen.

Abrechnung vom Ausstand der Brauerei Mann, Leipzig-Plagwitz.

Einnahme:

Sammeliste Nr. 1 Lindenau	11	50
" " 2 Stötteritz	11	—
" " 3 Nonnenbrauerei	7	—
" " 4 Ulrichsbrauerei	8	—
" " 5 Altenburg	15	—
Vom Kollegen Markranstädt	5	—
Sammeliste Nr. 8, ausgelegt in der Restauration von Müller, Bahnhofstraße	67	45
Summa	124	105

Ausgabe:

An Kollegen Pampel am 5. Mai	20	—
Unter 13 Mann zur Theilung gelangten den 8. Mai	91	—
Sonstige Ausgaben	6	30
Summa	117	30

Einnahme 124 M. 95 Pf.
Ausgabe 117 M. 30 Pf.
Bestand 7 M. 65 Pf.

Geprüft durch Heinrich König.

Quittung.

Für die freikundigen Kollegen in Mainz gingen ein:

Von den Kollegen in Alteburg bei Cöln a. Rh.	10	—
Auf dem Stiftungsfeste des Zweigvereins Braunschweig gesammelt	21	—
Für die Depeche des Zweigvereins Hannover	1	50
Von den Kollegen der Brauerei Feldschlösschen, Wittenberge	5	—
Von einem Kollegen der Liebeck'schen Brauerei in Leipzig	—	70
Von den Kollegen der Gambrius-Brauerei Dresden	11	50
Von den Kollegen des Bürgerlichen Brauhauses Dresden-Plauen	8	30
Von dem Kollegen Werner, Mühlberg	2	—
Summa	60	—

R. Wiehle.

In der Nr. 19 d. Jtg. unter der Quittung der an R. Wiehle gesandten Beiträge muß es heißen: Ein Braumeister 5 M., statt 9 M.

Vermischte Nachrichten.

Die Einkommensverhältnisse in Baden. Im Jahre 1891 hatte das Großherzogthum 1 600 740 Einwohner, von denen 382 361 oder 22,6 Prozent einkommensteuerpflichtig waren. Diese hatten nun folgendes Einkommen:

Zahl der einkommensteuerpflichtigen Personen.	In Prozent der Gesamtzahl (382 361)	Betrag ihres Einkommens in Mark	In Proz. des Gesamteinkommens
290,386	80,10	500—1500	46,10
49,647	19,60	1500—300	20,40
18,645	5,60	3000—10000	18,90
2,465	0,64	10000—50000	8,80
218	0,60	50000 u. darüb.	5,80
382,361	100%		100%

Aus dieser Tabelle ersieht man, daß 80% aller erworblichen Personen dieses Landes ein jährliches Einkommen von 500 bis 1500 Mark und zusammen weniger als die Hälfte des gesammten Einkommens hat, während die übrigen 20% allein bedeutend mehr als die Hälfte des gesammten Einkommens bezieht.

Diese Zahlen enthalten die ganze Ungerechtigkeit und Unverzunft der Zustände in der schönsten der Welten und die Unhaltbarkeit unserer „gelegneten“ Verhältnisse. Während sich die große Masse von 80% der arbeitenden Bevölkerung für ein Bettelinkommen von 500 bis 1500 Mark plagen und schinden muß, schwelgt die übrige Zahl von nur 20% größtentheils für Nichtsthun in Glück und Freuden.

In Baden ist es eben wie im ganzen übrigen Deutschland; der Besitz befindet sich in einigen wenigen Händen.

Der Schulunterricht in Preußen. Die gesammten Kosten des öffentlichen Unterrichts in Preußen betragen 1891 gegen 232 1/2 Millionen Mark; davon wurden aus Staatsmitteln 83 905 473 M. = 36,08 Prozent, durch die Kommunalverbände 99 120 527 M. = 42,63 Proz., durch eigene Einnahmen, Stiftungen, Zuwendungen u. 49 500 000 M. = 21,29 Proz. aufgebracht.

Im Einzelnen entfielen 1891 auf die verschiedenen Zweige des Unterrichtswesens:

	ordentliche Staatsausgaben: Mark	auf	außerordentliche Staatsausgaben: Mark	auf
Universitäten	7 954 775	266	3 185 012	106
höhere Lehranstalten	6 302 085	210	630 934	21
Volks- und Mittelschulen	58 448 637	1951	1 642 100	42
Fachschulen	5 922 680	198	197 250	4
zusammen	78 628 177	2625	5 277 296	176

Das Volks- und Mittelschulwesen nimmt über 71 Prozent der gesammten (ordentlichen und außerordentlichen) Staatsausgaben für Unterrichtszwecke in Anspruch; die Universitäten erhalten 13 Prozent, und ungefähr je 8 Prozent entfallen auf die sogenannten höheren Lehranstalten und auf die Fachschulen aller Art.

Die Cholera. Aus Hamburg wird gemeldet: Die ärztliche Untersuchung der Leiche eines unter choleraverdächtigen Symptomen verstorbenen Arbeiters in Schiffbeck hat cholera asiatica festgestellt. Inzwischen sind dem dortigen Krankenhaus sechs weitere unter Verdacht der Cholera erkrankte Matrosen eines aus Indien eingelaufenen Dampfers eingeliefert worden.

— Durch die Roth in den Tod getrieben. Eine am Sonntag an den Flossen in Frankfurt a. M. gekändete Leiche ist als die des 63 Jahre alten, in der Heiligkreuzgasse 9 wohnenden Tagelöhners Kadau erkannt worden. Kadau, welcher theilweise von der Unterführung seitens des Armenamtes lebte, sollte aus seiner Wohnung ermittelt werden. Hierzu kamen die Sorgen des Alters, welche ihn in den freiwilligen Tod trieben.

Achtung! Turner! Nochmals machen wir auf den am 21. und 22. Mai d. J. stattfindenden ersten Turntag des deutschen Arbeiter-Turnerbundes aufmerksam. Derselbe findet in Gera, Restaurant zur Reichskrone, statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Statutenberathung. 3. Wahl des Vorstandes und der Kontrol-Kommission. 4. Unfallkasse. Referent Schulze-Wurgen. 5. Organ. Referent Kröber-Gera. 6. Lieberbuch. Referent Gentsch-Berlin. 7. Anträge aus der Mitte der Delegirten. 8. Verschiedenes. Vereine, welche ihre Delegirten noch nicht angemeldet haben, wollen dem so schnell als möglich nachkommen. Die in Gera ankommenden Delegirten werden am Ausgang der Bahnhofshalle von Turngenossen empfangen. Dieselben sind an weißen Schleifen kenntlich.

Die Zehner-Kommission.
J. A.: Franz Genth, Berlin N., Treseowstr. 26 a.

An die Brauereiarbeiter Deutschlands!
Kollegen! Ihr wißt, daß der Kampf in Mainz schon 7 Wochen tobt und immer ist derselbe noch nicht entschieden, die Unterhandlung am Mittwoch ist gescheitert und kann sich der Kampf nun noch in die Länge ziehen.

Darum bitten wir Euch, unterstützt die Kollegen noch einige Zeit, sie werden den Muth nicht sinken lassen und werden kämpfen bis zum letzten Athemzuge für die gerechte Sache.
Die Zentral-Streikkommission.

Bekanntmachung.

Die Herren, welche auf die Zeitung abonniert haben (Mitglieder erhalten dieselbe gratis), werden gebeten, den Abonnementsbetrag von 1,50 Mark sofort einzusenden, sonst stellen wir mit der nächsten Nummer die Zusendung des Zentral-Organs ein. Wunderlich erscheint uns dies, da die meisten Herren Abonnenten Oberburschen und Braumeister sind.
Die Expedition der Zeitung.

Briefkasten.

M. St., Auerstorf. Hat mich gewundert, Dich dort zu wissen. Die Zeitung kostet 4 Mark nach dem Auslande. Wünsche Dir, daß es Dir dort recht gut gehen möge. Herzlichen Gruß. Dein alter Freund Richard.
S., Berlin. Wir stellen hiermit richtig, daß in dem Artikel „Neues aus Berliner Brauereien“ in Nr. 18 d. Bl. nicht zu lesen ist: den 1. Feiertag von früh 4 Uhr bis Abends 1/10 Uhr, sondern von früh 4 Uhr bis Vormittags 1/10 Uhr.

Inserate.

Wo befindet sich Kollege **Anton Abele** aus Gggingen bei Schwab. Gmünd (Württemberg), im Januar 1892 in der Brauerei **Fraut, Heilbronn**, thätig gewesen.
Bernh. Maier, Brauerei Engl. Garten, Stuttgart.

Unsern alten treuen Freunde, Kollegen und Mitglieder, dem **Brauer Gustav Fikner**, jetzt Mälzerei Pantow, sowie seiner lieben Frau senden herzliche Grüße zu jener am dritten Pfingstfeiertage d. J. stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
Die Kollegen der Moabit Mälzerei Lagestorf, Berlin.
Auch sendet die herzlichsten Glückwünsche sein neues Vis-a-vis **G. A. H. und L. H.**

Warnung.

Der Brauer **Gustav Frick** (Bauer) ist mit Hinterlassung von Schulden, sowie Schlachter, Bäcker, Schneider, Bäckstreu mit verschiedenen Beträgen durchgebrannt. Derselbe hat auch Ansprüche gegen den Verband gebrannt, die wir nicht wiedergeben wollen. Wir empfehlen den pp. Frick einer geeigneten Beachtung.
Die Kollegen der Brauerei Schrobbsdorf, Elberfeld.

Ferner ist der Brauer **Paul Klinge** aus Grefeld plötzlich aus der Brauerei **Bürgerbräu** in Ludwigshafen mit Hinterlassung von Schulden bei Schneider, Wirth, Heizer und Drechsler verbannt. Klinge hielt sich als Sohn eines großen, reicher Seidenfabrikanten auf und lebt auf großem Fuße.
Wir gehen dies hiermit bekannt, damit die Kollegen solche Leute zu mündigen verfahren.
J. A.: E. Wagemann.

Hamburg.

Die Mitglieder des Zweigvereins werden höflich gebeten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, soweit dies noch nicht geschehen ist, und ihre Bücher behufs Regelung des Mitgliederverzeichnis beim Unterzeichneten baldigst abgeben zu wollen.
Moritz Grützer, Kassirer, St. Pauli, Davidstraße Nr. 18, Keller.

Braunschweig.

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntniß, daß ich **Rastanienallee Nr. 69** eine **Restaurations** übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste durch gute Speisen und Getränke zu befriedigen, und bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
C. Schönstedt.

Hannover, Gasthaus z. Kleeblatt.

Den geehrten Bräuern von Hannover und auswärts zur gefälligen Nachricht, daß ich das altbekannte

Gasthaus zum Kleeblatt,

Knochenhauerstraße 7, übernommen habe. Selbiges ist neu renovirt und bringe ich insbesondere meine Logis in empfehlende Erinnerung. Ferner wird es mein Bestreben sein, meine werthen Gäste nur durch beste Speisen und Getränke zufrieden zu stellen. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
A. Abt.
NB. Auch habe meinen Saal nebst Klubzimmer noch einige Abende frei

Brauer- u. Mälzer-Mützen
sowie **Hüte in sammtlichen Neuheiten der Saison**
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schneekstens effectuirt.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder blau, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Berlin.

Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtetes **Restaurant und Central-Brauer-Herberge** **Neue Friedrichstraße 20** (ganz in der Nähe des Centralbahnhofs Alexanderplatz). Die Herberge steht unter der Kontrolle des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und sichert der eingeführte Tarif jedem arbeitslosen Kollegen gutes, billiges Logis, sowie gute Speisen und Getränke und angenehmen Aufenthalt zu.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste reell und ansänbig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.
NB. Pferdebahn- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Verbins.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrickte Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Ehrenerkklärung.
Die Beleidigung, die ich dem Kollegen **A. Schwarz**, v. J. in der Schloßbrauerei **Schöneberg**, durch eine unbegründete Verleumdung zugesügt habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben in jeder Weise als einen Ehrenmann.
Reinhold Birk,
Schloßbrauerei Schöneberg bei Berlin.

Achtung! Kollegen!
Echte Schafwoll-Socken, Hand- und Maschinenstrickerei, Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterleider Arbeitshenden mit doppelter Brust und wollene Westen in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten
Franz Bobbe,
Leipzig, Lühnowstraße 1 b.

Dahnenmantel
ausgezeichnete Waare, das 5 Kilogramm zu 4,20 Mark, franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste
Philipp Loschky,
Münchberg, Fünferhaus.

Eiszellen
liefert in gediegener Arbeit billigst
F. A. Neuman,
Machen.

Wurst-Versand
in Postfässchen per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages 2 1/2 %.
Serrvaltwurst 1/2 Kilo 1,20 M.
Salamiwurst 1/2 " 1,20 " mit geräucherter
Schlachtwurst 1/2 " —,80 "
Rothwurst 1/2 " —,80 "
Leberwurst 1/2 " —,80 "
Sülze 1/2 " —,60 "
Unter gefälliger Bezeichnung
Friedrichshagen.
F. W. Cindner
Eisenberg i. Thüringen,
Geraerstraße.

Allerlei aus Nürnberg und Umgebung.

Verschiedenes müssen wir heute berichten. Wir beginnen damit, daß wir die Kollegen mit den Mitteln bekannt machen, die der Vorstand des Nürnberger Brauereivereins (Kokalverein) in Anwendung bringt, um die Lage der Kollegen noch trauriger zu gestalten, als sie an und für sich schon ist. In der jüngsten Versammlung setzte der Vorstand dieses Vereins seinen Mitgliedern auseinander, daß er eine große That gethan habe, die darin besteht, daß er einen Brief an die Prinzipale und Braumeister richtete, in welchem er um milde Gaben für die Vereinskasse gebeten hat. Er versicherte auch, eine zustimmende Antwort erhalten zu haben, wie groß die zu erwartende Summe sein werde, wußte er noch nicht. Dieses Geld, daß sich der Vorstand hat zusichern lassen, soll aber nichts geringers als ein Sudasgeld sein, denn er machte sich erbötig, seine Kollegen zu verrathen, was ihm nach seiner ganzen bisherigen Vergangenheit sehr wohl zuzutrauen ist, denn in den zwei Fällen, in welchen das nach dem Nürnberger Brauerstreit in's Leben gerufene Schiedsgericht zu urtheilen hatte, hat dieser Mann, der dieser Kommission angehört, gegen seine ihr Recht suchenden Kollegen gestimmt, was, wie diese Fälle beschaffen waren, nur ein Heuchler, oder eine um die Gunst der Unternehmer bühelnde Persönlichkeit thun konnte. Der Vorstand hat sich nämlich in dem oben bezeichneten Brief verpflichtet, nur für „gutgefinte“ Arbeiter sorgen zu wollen und glaubt, daß er das richtige Zeug dazu habe, folche aus dem von ihm geleiteten Verein herauszufinden. Dem zweifelhaften Elemente aus diesem Verein will er nicht empfehlen, und andere würden, wenn es nach ihm ginge, überhaupt nicht mehr in Nürnberg in Arbeit genommen. Wir glauben zwar von der ganzen Plunkerei dieses Mannes kein Wort. Denn so wenig der Verein einen Pfennig von den 2000 Mark gesehen hat, mit welchen er um sich geworfen hat, gerade so wenig wird ein Mensch in diesem Jahre einen Pfennig sehen. Aber welche Anmaßung und welche Unverschämtheit gehört dazu, den Kollegen, nachdem man doch schon einmal auf einem solchen Schwindel ertappt wurde, wieder etwas vorzumachen, ganz abgesehen von der Charakterlosigkeit, die dieser Mann bei den Kollegen voraussetzt, wenn er ihnen zumuthet, daß sie sich von ihm ein Wahlverhaltenszeugniß holen sollten. Wir glauben, daß von allen Kollegen nicht einer so charakterlos ist, sich von ihm ein solches Zeugniß ausstellen zu lassen. Aber geradezu mit Blindheit müssen Menschen geschlagen sein, die sich in einer Zeit wie die unrige, und bei Zuständen, wie wir sie hier haben, noch als Werkzeuge des Unternehmertums anbieten, wo sie doch vor Augen sehen, daß gerade Gesinnungslosigkeit am schnellsten, und zwar mit Recht, auf die Straße fliegt. Doch zur Beruhigung unserer Kollegen im Lande wollen wir anfügen, daß es sehr wenige, und gerade nicht die Intelligentesten sind, die sich zu der Gesinnung der jetzigen Verwaltung bekennen. Diese Verwaltung ist ein willenloses Werkzeug in der Hand der Herren Unternehmer und Braumeister. Letztere hauptsächlich sind es, die die Heuchelei und Gesinnungslumperei kultiviren und großziehen.

Auch bei Tucher hat sich seit unserem letzten Berichte manches Bemerkenswerthe, aber leider nichts Erfreuliches zugetragen. In der Mälzerei Stadlersgasse hatten sich unerträgliche Zustände ausgebildet. Es wurde deshalb in einer Versammlung des Nürnberger Zweigvereins beschloffen, den Herrn Baron brieflich auf diese Zustände aufmerksam zu machen und um Abhilfe nachzusuchen; obwohl in diesem Briefe nur die größten Mißstände angegeben waren und das Angegebene von keiner Seite in Abrede gestellt werden konnte, so fühlte sich der Herr Baron doch in seiner Würde und in seinem Ansehen unendlich gekränkt; denn dieser Mann steht noch auf dem Standpunkte, den seine edlen Vorgänger eingenommen haben; bei ihm fängt der Mensch überhaupt erst beim Baron an und alles was unter ihm steht, soll seiner Laune und Willkür preisgegeben sein. Menschliche Rechte existiren bei Leuten, wie Herr v. Tucher, nicht; denn sonst hätte er nicht einen Mann maßregeln können, der mit der ganzen Briefgeschichte weiter nichts zu thun hatte, als daß er in jener Versammlung, in welcher das Schreiben beschloffen wurde, anwesend war. Motiviert wurde die Maßregelung von Seite des Herrn Barons dadurch, daß dieser Mann ihn nicht von den Vorgängen in jener Versammlung unterrichtete, und daß der Herr Baron den Schreiber des Briefes für seinen Todfeind erklärte. Letztere Behauptung ist nun von Seite des Herrn Barons stark übertrieben. Denn dem Schreiber liegt an dem Herrn Baron gerade so viel, oder gerade so wenig als an jedem anderen Unternehmer, weil er nicht Personen, sondern das System der Ausbeutung bekämpft und Personen nur soweit in Betracht kommen, als sie sich durch diese Ausbeutung besonders bemerkbar machen, was natürlich bei Tucher der Fall in der weitgehendsten Weise ist, weshalb wir uns mit ihm mehr als uns und ihm lieb ist, beschäftigten müssen. Denn so lange bei Tucher geduldet wird, daß die Arbeiter von Seiten der Vorderburschen sogar geschlagen werden dürfen, müßten wir es uns als eine Gewissenlosigkeit anrechnen, wenn wir schweigen würden. Möge daher Tucher dafür sorgen, daß in seinem Geschäft endlich einmal menschenwürdige Zustände geschaffen werden, und er soll keine Ursache mehr haben, uns als seine Todfeinde zu erklären.

Auch in Fürth hat sich ein für uns sehr unerfreuliches Ereigniß zugetragen; dort ist unser Freund und uner-

schrodener Mitkämpfer Schuh bei Grüner ausgetreten und befindet sich, wenn den Kollegen diese Zeilen zu Gesicht kommen, bereits über den großen Ocean. Schuh hinterläßt eine große Lücke, denn er besaß das Vertrauen sämtlicher Kollegen, und nur dem Geist, mit dem Schuh die Kollegen zu befehlen wußte, ist es zu danken, daß in Fürth ein Stamm muthiger entschlossener Kollegen vorhanden ist, die unter allen Umständen weiter für unsere Organisation thätig sein werden. Wie Schuh von den Unternehmern und ihren käuflichen Werkzeugen gehaßt wurde, hat sich bei dem Austritt Schuh's und jetzt nach seinem Wegzug deutlich gezeigt. Der lattsam bekannte Berichterstatter des Nürnberger Anzeigers, dem der Doyfott Evara so große, vielleicht die größten Schmerzen bereitet hat, hat sich diese, nach seiner Ansicht schöne Gelegenheit nicht entgehen lassen, um Schuh und den Kollegen Schubert, auf den wir noch zu sprechen kommen werden, zu verunglimpfen. Und jetzt, da sich Schuh nicht mehr vertheidigen kann, verpöht jener Held seine giftige Galle, und vermeint Schuh noch nachträglich einen Fußtritt versehen zu müssen. Wenn dieser Held wüßte, wie die Kollegen und die Fürther Arbeiter über eine so erbärmliche Handlungsweise denken, so würde er seine Gemeinheiten für die Zukunft Wehrlosen gegenüber bleiben lassen. Doch wir hoffen, daß eine Zeit kommen wird, wo wir die an Schuh begangenen Ungerechtigkeiten heimzahlen werden. Daß man auch bei Grüner nur auf eine Gelegenheit gewartet hat, dem Verband eins anzuhängen, um den andern Unternehmern zu zeigen, daß man mit ihnen vollständig auf gleicher Stufe steht, hat dieser Fall gezeigt. Denn wie erwähnt, wurde auch Kollege Schubert entlassen, obwohl er sich nichts Anderes zu Schulden kommen ließ, als daß er ein eifriges Mitglied des Verbandes ist. Ueberhaupt berechtigt Herr Grüner junior zu den schönsten Unternehmerrhoffnungen, und wenn er sich weiter so entwickelt, wie bis jetzt, so dürfte es bald mit der Humanität, die bei Grüner bis jetzt geherrscht hat, „gute Nacht“ heißen.

Bei der am 12. Mai stattgehabten Versammlung der Fürther Kollegen, die unter Leitung ihres neugewählten Vorsitzenden Simmerer stattfand und die vom besten Geiste befeelt war, wurde Kollege Schubert zum Delegirten gewählt. Auch die Erlanger Kollegen fangen an einzusehen, daß mit persönlichen, kleintlichen Streitereien die Lage der Kollegen nicht verbessert wird, denn auch in Erlangen herrschen, wie in allen Städten, wo die Organisation fehlt, grauenhafte Zustände. Wir wollen hoffen, daß auch dort bald die richtige Erkenntniß Einkehr hält. In der Aktien-Brauerei Zirndorf wird nach Münchener System gearbeitet. Der dortige Braumeister hat sich seine Kenntnisse in München erworben und auf Zirndorf übertragen. Die Zirndorfer Kollegen sind auch noch sehr indifferent, obwohl sie die schönste Gelegenheit hätten, sich den Fürthern anzuschließen. Auch hier wollen wir hoffen, daß der Geist der Aufklärung noch immer weitere Kreise unserer Kollegen umfaßt und sie erkennen läßt, was zu ihrem Besten dient. Mögen die Pfingstfeiertage und die Agitation zu den Reichstagswahlen das Uebrige zu dieser Aufklärung beitragen. T. Sch.

Korrespondenzen.

Braunschweig. Ein Wort an die hiesigen Kollegen! Kollegen! In Anbetracht unserer gegenwärtigen Lage und da fast täglich Beschwerden über Maßregelung und schlechte Behandlung seitens der Braumeister und Vorderburschen bei mir vorgebracht werden, sehe ich mich veranlaßt, einige Worte an Euch zu richten.

Als wir vor 2 Jahren in eine Lohsbewegung eintraten und die hiesigen Brauereien zum ersten Mal die Macht der Arbeiter spürten, da waren sie schnell bereit, unsere Forderungen zu bewilligen, und zwar eine 10stündige Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden, des du jour, und ferner versprachen sie, uns anständig zu behandeln und unser Koalitionsrecht nicht antasteten zu wollen. Sie gaben uns dies schriftlich und versicherten es uns auch noch auf Ehrenwort zu halten. Aber die Arbeiterfreundlichkeit und das gerühmte Ehrenwort der Herren von Kapitals Gnaden geht nur bis an den Geldsack, und so war es auch hier der Fall.

Als es hieß, du jour bezahlen, da ließ man in einigen Brauereien dieselbe ganz fallen, nach und nach führte man sie aber wieder ein und zwar ohne Vergütung, und müssen wir so bis 10 Uhr Abends sitzen. Bleibt ein anderer Kollege aber so lange auf, so kommt gleich der Herr Braumeister oder Portier und befiehlt, zu Bett zu gehen, aber wie sind diese Klappen beschaffen. Den Namen menschlicher Menschheit verdienen sie nicht auf allen hiesigen Brauereien.

Sonntags, wenn sich jeder Arbeiter der freien Natur erfreuen kann, müssen wir zu Hause sitzen, da jour halten und Arbeiten verrichten, welche nicht Sonntags gemacht zu werden brauchen.

Die anständige Behandlung scheint namentlich in erster Linie in der Aktien-Brauerei Streitberg sehr mißverstanden zu werden, wenn man die Klagen hört über den Gärführer, welcher in fast barbarischer Weise mit seinen Leuten umgeht, ja sogar verlangt, wer seine Nothdurft verrichten will, solle sich erst bei ihm melden, und der Brauührer, Reiserleutnant, scheint immer zu glauben, Metruken vor sich zu haben.

Kollegen, an eins aber will ich Euch noch erinnern, und zwar an die Entlassung eines älteren Kollegen aus der

Brauerei Jürgens. Da er nicht mehr so kräftig war und nicht mehr so konnte, wie das Kapital es von einer Arbeitskraft verlangt, so wurde er mit seiner Familie dem Elend preisgegeben, er hat seinen Körper der Brauerei geopfert, jetzt kann er gehen. So belohnt man treue Dienste. Die Brauerei Streitberg aber, welche absolut keinen arbeitslosen Brauer aus Braunschweig einstellt, möchten wir erinnern, daß es den Arbeitern auch bald einfallen wird, zu sagen, sie möge ihr Bier dorthin senden, von wo sie die Leute herbeizieht, welche eine Qualifikation zu allem Andern haben, aber nicht dazu, Menschen zu behandeln.

Aber auch die hiesigen Vorderburschen möchten doch einmal etwas Fühlung mit ihren andern Kollegen nehmen, insofern sie dieselben noch als Kollegen betrachten; mögen sie ihr Gedächtniß etwas anstrengen und bedenken, daß auch für sie jeden Tag die Stunde da sein kann, wo sie den Dank für treue Dienste ernten können und auch brotlos umher irren und wieder von vorn anfangen müssen, und dann froh sind, an dem Errungenen Theil zu nehmen. Mögen sie nicht wie jener Lord Churchill R. in Leipzig denken, zu was brauchen wir Jän, wir ernten ja doch. Eine große Zahl Vorderburschen hat schon recht traurige Erfahrungen machen müssen, und auch hier in Braunschweig.

Kollegen, es ist jetzt Frühling, alles rings um uns her regt sich und bewegt sich, die Natur ist erwacht, wollen nicht auch wir erwachen von dem Taumel, von dem Wahne, von dem wir umfangen waren? Sind nicht die ersten Worte auf dem Festblatt des 1. Mai wahr, daß, nachdem Jemand dem Amboß sagte, daß er aus demselben Stoffe sei, wie der Hammer, ersterer nicht mehr der Amboß sein wolle? Sind wir nicht auch zu der Erkenntniß gekommen, daß wir eben so gut Menschen sind wie jene, welche uns brutal und unmenschlich behandeln, und daß wir das gleiche Recht haben, an den Errungenschaften der Kultur theilzunehmen?

Darum, Kollegen, erwacht, befreit Euch von dem Wahne, der Euch umfangen hält, erkennt Eure Macht, schließt Euch der Organisation an, tretet alle ein für unser Recht und unsere Bestrebungen, dann sind wir gewappnet dem Unternehmertum gegenüber und ruhe ich demselben die Worte des Dichters in's Gedächtniß:

„Ihr habt es nicht zu thun mit Bagabunden,
Mit meuterisch gedankenlosen Herden,
Bestudel, das zulammen sich gefunden,
Nein, mit der Menschheit, die da reif geworden.“

Kollegen, beherzigt meine Worte, werft sie nicht so achtlos bei Seite und wartet nicht, bis Ihr am eigenen Leibe spüren werdet, daß unsere Verurtheilungen Euch aufreiben und ihr dann den Gang zu gehen gezwungen werdet, den so viele gehen müssen, brotlos, ausgestoßen, verdammt zum langsamen Hungertode. Seid fest und treu als wahre Kollegen, haltet treu an dem eingeschlagenen Wege fest, denn hornenvoll ist der Lebenspfad. Der Kampf um's Dasein setzt keine Mühe, keine Opfer und denkt immer an die Mahnworte:

Daß dich, o Volk, bedrängen nicht
Von falscher Freunde Schaar,
Und laß dich auch belügen nicht,
Dein Recht schwebt in Gefahr.
Den falschen Freunden traue nicht,
Wenn der Verführer naht,
Auf schöne Worte baue nicht,
Den Worten fehlt die That.

M.

Dortmund. Am Sonntag, den 7. Mai, fand unsere Mitglieder-Versammlung statt und war dieselbe erfreulicher Weise gut besucht. Es ließen sich 6 Kollegen aufnehmen. Es stand sodann Stellungnahme zum Delegirten und Wahl eines Delegirten auf der Tagesordnung. Als Delegirter wurde Kollege Vogt einstimmig gewählt. Hierauf wurde beschloffen, am 4. Juni einen Ausflug, nicht per Wagen, sondern per Bahn nach Blankenstein zu machen. Es sollen auch alle Kollegen der Umgebung dazu eingeladen werden. Das durch die Bahnfahrt gesparte Geld soll den ausgesperrten Kollegen zu Gute kommen. Ferner wurde eine Vergütungskommission gewählt, die alles Weitere arrangiren soll. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Fürth. Am 12. Mai fand im Vereinslokale die übliche Monatsversammlung statt. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder berichtete der Vorsitzende, Kollege Zimmerer, daß der frühere Schriftführer Hoffmann schon seit Januar keinen Beschluß in das Protokollbuch eingetragen habe. Die anwesenden Kollegen sprachen sich mißbilligend darüber aus. Weiter theilte der Vorsitzende mit, daß Kollege Joh. Schmidt, der als Delegirter zum Verbandstag gewählt war, ihn benachrichtigt habe, daß er die Wahl ablehne; die Kollegen hätten doch auch in ihrer Mitte solche Leute, welche unsere Interessen nach jeder Richtung vertreten können. Gerade seien es die Kollegen in Fürth, welche in ganz Bayern trotz der vielen Maßregelungen und Chikanirungen immer noch nicht den Muth verloren hätten. Denn erst vor drei Wochen hätten ja die Barone der Brauereien geglaubt, dem Zweigvereine Fürth den Todesstoß dadurch versetzt zu haben, daß der erste Vorsitzende, der 12 Jahre in der Brauerei Grüner thätig war, Abends um 9 Uhr sofort das Geschäft verlassen mußte. Ebenso sei es dem zweiten Vorsitzenden ergangen, welcher 4 Jahre in derselben Brauerei zur Zufriedenheit seine Arbeit leistete, auch er mußte sofort das Geschäft verlassen. Und als letzterer den Grund seiner Entlassung wissen wollte, brauchte man einen ganzen Tag dazu, bis

man ihn fand. Solche Vorgänge zeigten, was versucht würde, daher sei es Pflicht der Kollegen, zu zeigen, daß der Zweigverein fürth noch Kräfte zur Verfügung habe, trotz aller Inquisitionen, welche das Wohl der Kollegen zu würdigen verstanden. Es wurde alsdann Kollege Schubert zum Delegirten vorgeschlagen und gewählt. Derselbe dankte für das Vertrauen, er werde, trotzdem man ihn hinausgeworfen, weiter thätig sein und für das Wohl der Kollegen eintreten. Nachdem noch mehrere interne Angelegenheiten erörtert, wurde um 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

Hannover. Protokoll der am 11. Mai cr. im Ballhause abgehaltenen Mitglieder-Versammlung. Zu derselben waren die Mitglieder der Zahlstellen Peine, Hildesheim und Osnaabrück eingeladen worden behufs Beratung von Anträgen zum Verbandstage und Wahl eines gemeinsamen Delegirten. Der Vorsitzende, Kollege Müllner, eröffnete um 4 Uhr die von sämmtlichen Mitgliedern besuchte Versammlung, nachdem der erste Punkt der Tagesordnung: „Einzählung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder“ erledigt war. Es wurde zunächst die Wahl eines zweiten Vorsitzenden vorgenommen, da Kollege Kellner nach England abgereist ist. Gewählt wurde Kollege Hans Wilhelm. Hierauf begann die Beratung der in der letzten Vorstandssitzung aufgestellten Anträge. Als erster Antrag wurde angenommen: „Zwischen Reise- und Arbeitslosenunterstützung ist ein Unterschied zu machen. Bei Reiseunterstützung erhält der betr. Kollege eine Karte mit dem Vermerk der erhaltenen Summe und hat die Karte an der darauf angegebenen Zahlstelle abzugeben und bei eventueller Fortsetzung der Fahrt sich eine andere ausstellen zu lassen, deren Gültigkeit wieder nur bis zur angegebenen Station dauert. Die Summe der zu zahlenden Reiseunterstützung wird nach Kilometer berechnet. Die abgegebenen Karten sind von den Vorständen der einzelnen Zahlstellen aufzubewahren und vierteljährlich an die Verbandsleitung einzuliefern. Die Dauer der Unterstützung beläuft sich auf 12 Wochen, jedoch darf dieses nur einmal jährlich geschehen. Der zweite Antrag lautet: „An Stelle des bisherigen Abstempeles der Bücher bei der Beitragszahlung tritt das Markenystem. Die Marken sind nur vom Verbandskassierer zu beziehen, um eine leichtere Uebersicht über das gesammte Verbandsvermögen zu gewinnen.“ Als dritter Antrag wurde beschlossen: „Der Delegirtenstag möge beschließen, mit den anderen Verbänden der Nahrungsmittelindustrie Kartellverträge anzubahnen; einen direkten Verband zu gründen, jedoch für verfrüht zu halten, da die einzelnen Organisationen selbst in den eigenen Reihen noch zu arbeiten haben und eine Verschmelzung Aller zu einem Bunde dieserhalb eher lähmend, als fördernd wirken könnte.“

Der Antrag der Zahlstelle Peine: den § 3 unseres Statuts dahin zu ändern, daß Hilfsarbeiter dem Verbandsbeitragen können, wurde mit Majorität angenommen.

Alsdann wurde der Antrag befürwortet: dem Verbandsvorsitzenden in Anbetracht der erfreulichen Ausdehnung unseres Verbandes und der dadurch vermehrten Arbeiten eine mächtige Hilfskraft zu stellen und soll die Wahl dieser Person dem Kollegen Wiehle überlassen bleiben, falls der Verbandstag keinen geeigneten Kollegen ernannt. In § 3 des Streitreglements soll es heißen: die zu leistenden Unterstützungen werden je nach Lage der Klassenverhältnisse geregelt.

Hierauf erfolgte die Wahl eines Delegirten. Gewählt wurde Koll. Müllner mit allen gegen eine Stimme. Da hiermit Punkt 1 der Tagesordnung erledigt war, wurde zu Punkt 2, „Verschiedenes“, übergegangen. Der Vorsitzende erwähnte zunächst des am 4. Juni hieselbst in Villa Wiska stattfindenden Sommerfestes der hiesigen Gewerkschaften. Falls eine obrigkeitliche Genehmigung erteilt wird, wurde beschlossen, mit Musik und Fahne nach dem Festplatze zu marschiren. Die Unkosten deckt die Lokalkasse. Als Komiteemitglieder wurden gewählt die Genossen Lang, Leithner, Funf, Bloch und Schott. Als Fahnenjunger fungiren Sachaly und Wilhelm. Bei der nun folgenden Diskussion kamen recht niedliche Zustände der Aktienbrauerei Hildesheim an's Tageslicht. Der daselbst rathonirende (parado regierende) Herr Oberbrauer Franke, dessen geistiges Niveau wir zu kennzeichnen bereits im Laufe des vergangenen Winters gezwungen waren, scheint durch die warmen Johannisstriche wieder in Revolution gerathen zu sein, oder sollten vielleicht die Leuchten Berliner Kollegialität oder westfälischer Braumeisterei den Drang nach Prokenthum gezeitigt haben? Wir möchten Herrn Franke nur rathen, etwas achtungsvoller unseren Verbandsmitgliedern zu begegnen, sonst könnten die Ausdrücke, wie: „Schmeiß Dich raus, lernet erst was, faule Biase“ u. s. w. sehr leicht auf ihn in Anwendung kommen. Die Versammlung beschloß, um diesen mißlichen Verhältnissen ein rasches Ende zu machen, 2 Mann zur Regelung nach Hildesheim zu senden.

Sobann wurde beschlossen, wegen Abhaltung eines Sommerfestes im Juli mit den Kollegen in Verbindung zu treten. Im Laufe der verschiedenen Debatten war beim Vorsitzenden eine schriftliche Anfrage eingelaufen, folgendermaßen lautend: „Wie soll sich ein streng wahrheitsliebender Kollege, wenn er auf Wanderschaft ist, eine fremde Brauerei betrifft, seinen üblichen Spruch herauf, aber bei den Schlussworten: nebst schönsten Gruß vom letzten Meister — seiner Wahrheitsliebe erbärmliche Weise hinausgeschwiffen hat, verhalten?“ Diese Frage erregte unter den Anwesenden allgemeine Sensation. Nach lebhafter Diskussion wurde beschlossen, die Frage dem Urtheil der „Deutschen Braumeister-Zeitung“ zu unterbreiten. Diese Zeitung als Beschützerin der alleinigen Brauerethik berechtigten, Harmonie- und Ehrgefühl und Nächstenliebe hegenden und pflegenden Aposteln der edlen Bierkunst wird uns Abtrümmigen sicherlich die richtige

Abtug verschaffen. Da dieses edle Organ, berühmt durch seine gefärbten kraftstrotzenden Wahrheits(?)sprüche seine kostbaren Spalten zu jeder Zeit zu füllen vermag mit Klößen über unsere Verbandsfähigkeit und mit bewundernswerther Gewissenhaftigkeit jedes Wort unseres Organs durch die Lupe betrachtet, es wird, und wir bedauern es aufs Bebahafte, wenn es nicht der Fall wäre, auch hier für den Fragesteller die erschöpfende Auskunft erteilen können. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung halb 8 Uhr.

Hamburg. Protokoll der Mitglieder-Versammlung des Zweigvereins Hamburg vom 6. Mai. Der Vorsitzende, Kollege Deffner, eröffnete die Versammlung um 8^{1/2} Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß Herr Meisner darauf verzichte, daß sein Lokal noch länger als Brauerverkehr empfohlen würde, da es ihm an dem nöthigen Raum zur Aufstellung von Betten fehle. Es wurde statt dessen das Lokal des Kollegen Markgraf, am Zeughaus-Markt, vorgeschlagen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Gleichzeitig wurde eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Probst, Friedrich und Busch gewählt und beauftragt, zu untersuchen, ob das vorgeschlagene Lokal auch allen Anforderungen eines Brauerverkehrs genüge. Zum ersten Punkt der Tagesordnung berichtete die Arbeitsnachweis-Kommission über ihre Vorstellungen bei dem Vorsitzenden des Brauerei-Ringes, Herrn Direktor Brunswig. Derselbe erklärte, daß ein Arbeitsnachweis auf Grund des alten Statuts wohl von keiner Brauerei, ausgenommen Marienthal, welche ihn bereits früher anerkannte, anerkannt würde. Ueber den Arbeitsnachweis, welcher nun schon seit längerer Zeit ein Streitpunkt unserer Versammlungen bildet, entspann sich wiederum eine lebhafteste Debatte, welche durch einen Antrag des Kollegen Friedrichs beendet wurde. Derselbe lautet: „Der Vorstand wird beauftragt, eine öffentliche Versammlung der Brauer Hamburgs und Umgebend, mit der alleinigen Tagesordnung Arbeitsnachweis einzuberufen, hierzu die Herren Direktoren resp. deren Stellvertreter ganz besonders einzuladen und in Uebereinstimmung mit denselben ein neues Statut zu entwerfen.“ Auf die Eingabe der Lokalkommission vom 28. April betreffs der Ueberstunden, erwiderte der Vorsitzende des Brauerei-Ringes, daß sie sich nicht veranlaßt gesehen hätten, darüber einen Beschluß zu fassen. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab ein Defizit von 9,10 Mk., welches aus der Kasse zu decken beschlossen wurde. Die Versammlung drückte allgemein ihre Mißbilligung darüber aus, daß das Vergnügungs-Komitee entgegen einem Versammlungs-Beschluß Athleten engagirt hatte. In Betreff des Sommervergügens wurde der Beschluß der vorigen Versammlung, nach Brunsbüttel zu fahren, dahin abgeändert, daß als Ausflugsort Lühe bestimmt wurde. Die Bejorgung eines Dampfers, sowie eines Lokales wurde dem Kollegen Klein übertragen. Punkt 4 der Tagesordnung, Wahl von Thürkontrollreuten, wurde abgelehnt. Bei Punkt fünf, die Mißstände in den Brauereien, wurden mehrere Fälle von geradezu unwürdiger und gemeiner Behandlung zur Sprache gebracht. Auch wurde erwähnt, daß auf der Haarbürger Aktien-Brauerei Arbeiter und Arbeiterinnen, welche letztere im dortigen Flaschenbierkeller thätig sind, einen gemeinsamen Abort benutzen müßten, was doch in mancher Beziehung sehr ekel-erregend sei. Zudem sei es auch gesetzlich nicht zulässig. Weiter berichtete ein Kollege aus Gertigs Brauerei, daß er dort heute ohne Angabe eines Grundes vom Kontor aus entlassen worden sei. Er hätte sich einigemal dem Vorderburschen gegenüber abfällig über die Zustände in der dortigen Brauerei geäußert und glaubt nun, daß auch hierin, sowie in seiner Zugehörigkeit zum Verbands, der Grund seiner Entlassung zu suchen sei. Auch hatte Herr Gertig in einem, am 2. Januar 1892 zwischen ihm und dem früheren Vorsitzenden unseres Vereins, vereinbarten Kontrakt erklärt, daß nur der Braumeister das Recht hat, einen Brauer zu entlassen, mithin auf dem Kontor niemand dazu berechtigt war, den Kollegen zu entlassen. In einem Schreiben vom 27. April 1892 verpflichtete sich Herr Gertig, die 10 stündige Arbeitszeit in seinem Geschäft einzuführen, falls die Majorität des Brauerei-Ringes dieselbe annehmen würde. Trotzdem nun sämmtliche andere Brauereien die 10 stündige Arbeitszeit eingeführt haben, müssen bei Herrn Gertig, einem Manne, der über Millionen verfügt, heute noch die Brauer sowohl wie die übrigen Arbeiter, täglich eine Stunde mehr für denselben Lohn arbeiten, wie die der übrigen Brauereien. Hieran anknüpfend wies unser Verbands-Vorsitzender, Kollege Wiehle aus Hannover, welcher auch unserer Versammlung beizuhörte, in längerer ausführlicher Rede auf die Wichtigkeit unserer Organisation hin. Wir könnten auch aus den hiesigen Verhältnissen wieder ersehen, wie wenig sich die Arbeitgeber uns gegenüber an ihr eigenes, selbst schriftlich gegebenes Versprechen gebunden hielten, wenn sie nicht durch unsere Organisation, im Verein mit der gesammten Arbeiterschaft, dazu gezwungen würden, und wie sehr sie jetzt, wo sie unsere Organisation geschwächt glauben, bestrebt seien, uns das Errungene wieder zu entreißen, daß es unserer ganzen Kraft bedürfe, ja, daß etwas Erreichtes zu behaupten schwerer sei, als eine Forderung durchzusetzen. Wie thöricht und feige aber auch jene Kollegen handelten, welche jetzt aus Furcht der Organisation fern blieben, daß sie gerade dadurch sich selbst, sowie der ganzen Organisation schädeten. Wie falsch es aber auch sei, zu sagen, wir haben jetzt 5 ten Lohn, geregelte Arbeitszeit, auch sonst ist es nicht so schlecht, was brauchen wir da noch eine Organisation. Diese sollten vielmehr bedenken, daß sie dieses nur der Organisation zu verdanken haben; und würde die Organisation durch ihre Gleichgültigkeit und ihren Stumpfsein zu Grunde gehen, so würden bald wieder die alten Verhältnisse hier herrschen. Er richtete die Aufforderung an die Anwesenden, fest und trenn zur Organisation zu stehen und mit allen Kräften für die Ausbreitung derselben zu wirken. Der alleseitige

Beifall, welcher dem Redner zu Theil wurde, zeigte, daß die Versammlung mit seinen Ausführungen vollständig übereinstimmte. Es wurde beschlossen, daß die Lokalkommission am Montag bei Herrn Gertig sowohl wegen des entlassenen Kollegen, wie der 10 stündigen Arbeitszeit vorstellig werden solle. Dann wurde noch ein Antrag des Kollegen Sahlitz angenommen, dahin lautend: Die Vertrauensmänner auf den Brauereien sind verpflichtet, alle ihnen zu Ohren kommenden Mißstände, oder schlechte Behandlung dem Vorstände mitzutheilen, welcher dieselben in der Versammlung bekannt zu geben hat. Zu „Verschiedenes“ wurde von den Kollegen aus Hamburg die Gründung einer Zahlstelle in Hamburg beantragt. Sie wurden angewiesen, sich diesbezüglich mit dem Verbandsvorsitzenden in Verbindung zu setzen. Sehr günstig äußerten sich einige Kollegen über die Behandlung auf der Haarbürger Aktien-Brauerei, dieselbe sei eine sehr gute. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Magdeburg. Am Sonntag, den 7. d. M. hielt die hiesige Zahlstelle ihre Monatsversammlung im Gasthause von Hohe, Brauereischstraße 3 ab. Der provisorische Vorsitzende, Kollege Barthel, eröffnete dieselbe um 7 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Entgegennahme der Mitgliedsbücher. 2. Wahl des Gesamt-Vorstandes. 3. Verschiedenes. Punkt 1 war bald erledigt, und man schritt zu Punkt 2. Wegen der geringen Mitgliederzahl wurde der Vorstand vorläufig auf 3 Personen beschränkt und Kollege Lubensky als erster, Kollegen Barthel als zweiter Vorsitzender und zugleich als Kassirer, als Schriftführer Kollege Klemann einstimmig gewählt. Die Genannten nahmen die Wahl dankend an und versichern nach besten Kräften für den Verein einzutreten. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, jeden Sonntag nach dem ersten im Monate eine Versammlung abzuhalten, und wurde als Lokal das Gasthaus von Hohe bestimmt. Hierauf ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, trotz der hiesigen ungünstigen Lage treu und fest zum Verband zu halten, und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Bekanntmachungen.

Die geehrten Vorstände der Zweigvereine und Zahlstellen werden höflichst gebeten, umgehend einen Kasfenbericht nebst Mitgliederverzeichnis und Nummer vom 1. Januar d. J. an einzureichen, damit wir dem Delegirtenstag genau Rechnung ablegen können.

Der Verbandsvorstand.
H. Wiehle.

Dieserigen Zweigvereine und Zahlstellen, welche noch keine Vollmachtsformulare zum Verbandstag haben, werden ersucht, sich baldigst zu melden, damit ihnen solche zugesandt werden können.

Für den Verbandsvorstand
H. Wiehle.

Die einzelnen Zweigvereine werden dringend ersucht, seit dem letzten Delegirtenstag vorgekommene Rechts-Streitigkeiten in den Vereinen resp. die Akten hierzu dem Unterzeichneten sofort bekannt zu geben.

Paul Gilpert,
Vorsitzender der Rechts-Schnitz-Kommission,
Niedorf bei Berlin.

Briefkasten.

§. 100. Wie oft kann der Reichstag aufgelöst werden? Auf diese Ihre Frage finden wir in „Vorwärts“ folgende Antwort: So oft es dem Bundesrath beliebt. Dem bon plaisir — d. h. dem freien Ermessen — der verbündeten Regierungen ist durch die Verfassung des Deutschen Reiches keine andere Schranke gesetzt, als die Bestimmung, daß der Reichshaushalt alle Jahre vom Reichstag beraten und beschlossen sein muß. Jetzt hat die Reichsregierung die nöthigen Geldmittel bis zum 31. März des kommenden Jahres. Sie hat also bloß dafür zu sorgen, daß der nächste Etat — für 1894/95 — bis zum 31. März 1894 bewilligt ist. Inzwischen können noch drei Reichstage aufgelöst werden.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautentrang“, Hüllgasse.
- Audernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Berkehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Overling, Delschlagern 40.
- Deffner: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Krebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
- Dortmund: Heint. Brinmann, Westendstraße 111.
- Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Dortmund: H. Wulke, Auf dem Berge 6.
- Fürth: Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum“, Ostkavstr.
- Hannau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Aleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Latte.)
- Hannover: Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30.
- Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
- Niel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig: Hermann Curack, Windmühlenstraße 40.
- Mannheim-Budwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakobshäuser.
- Magdeburg: Hohe, Braune-Hirschstraße.
- Reg.: Haupt-Brauer und Küfer-Berkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- Worms: Hauptverkehr der Brauer Wünnchens im Gasthaus zur Arche Noah“ von Joseph Heib, Ansbelsstraße 6.
- München a. M.: Brauer- und Küferverkehr von Heint. Müller, Weißer Elefant, Jakobstraße.
- Münster: J. Jank, Livobierhalle, Abingerstraße 15 und Förger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
- Trier: Paul Brünzinger, Krabbenstraße 26, an der Haltestelle der Lokal-Dampfbahn.